



Predigt

Thema: Segen

Pfarrer/in: Dorothee Dieterich

Predigtort: Pauluskirche

Datum: 25.9.2016

Bibeltext: Num 6, 22-27

Was das tanzende Kind und
die ruhende Erde sich drehen,
was den Flügel des Vogels und
den Duft der Blüte sich ausbreiten,
den Novembernebel und
meine Zellen sich teilen lässt
– es ist eines

Was dich und mich einschlafen und erwachen
was uns wachsen und werden
denken und da sein lässt
- eines ist es.

Was den Himmel blau färbt und
den Sommer wandelt in Herbst
was die Krone des Baumes wiegt und
die Sichel des Mondes biegt,
was den Falter trägt und
den Fuss
– ein und dasselbe

Dein Segen, Lebendige, liegt allem zu Grunde.
(Jacqueline Keune)

Predigt zu Numeri 6,22-27:

22 Und Gott sprach zu Mose:

23 Rede zu Aaron und seinen Söhnen: So sollt ihr die Israeliten segnen, sprecht zu ihnen:

24 Gott segne dich und behüte dich.

25 Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

26 Gott erhebe sein Angesicht zu dir und gebe dir Frieden.

27 So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, und ich werde sie segnen.

Liebe Gemeinde

Der aaronitische Segen ist ein Text den sie alle kennen. Die meisten evangelischen Gottesdienste enden mit ihm. Martin Luther hat ihn an diese Stelle gesetzt und für einmal waren sich reformierte und Lutheraner liturgisch einig. Aaronitische Segen, weil Aaron aufgetragen wird ihn zu sprechen.

Und der letzte Vers erklärt die Geste, die den Segen normalerweise begleitet. Zum Segen gehört meistens neben den Worten auch die Geste.

In der Theologie des ersten Testaments ist Segen zunächst kein Gebet, kein Wort, keine Geste. Segen ist schon vorher da und kann ganz alltäglich erfahren werden. Er ist das Gute in der Schöpfung. All das wovon wir leben, was wir ganz alltäglich brauchen und genießen. Dazu gehört all das, was wir nicht uns selbst verdanken. Das eigene Leben, und das Leben derer, die unser Leben teilen. Der Regen, die Luft die wir atmen und der Boden auf dem wir stehen. Segen ist all das, was uns dankbar sein lässt – ohne, dass jemand Dank fordert. Die Aufforderung dankbar zu sein liegt in der Sache selbst und kommt nicht dazu.

Alltagssprachlich gebrauchen wir das Wort Segen ab und zu, wir reden vom Erntesegen, vom Geldsegen, wir sagen, es sei ein Segen, dass es endlich regnet. Und damit gebrauchen wir das Wort in seiner ganz ursprünglichen Bedeutung. Segen ist das Gute, das wir erfahren.

Die ursprünglichste Erfahrung von Segen, die wir machen, ist das freundlich zugewandte Gesicht eines anderen Menschen. Die ältesten Amulette aus Palästina - und Amulette sind eine Art materialisierter Segenswunsch, die ältesten Amulette zeigen ein freundliches Gesicht, das den Raum zwischen dem Himmel oben und der Erde unten ausfüllt. In alten Zeiten das Gesicht der segnenden Göttin, und je mehr sich in Israel der Glaube an die eine Gottheit durchsetzt, das Gesicht des Gottes Israels. Erst noch später wird das gar nicht mehr dargestellt. Im aaronitischen Segen wird das freundliche Gesicht Gottes benannt, wenn es heisst: Gott lasse leuchten sein Angesicht über Dir. Wie Sonne und Mond, die uns Tag und Nacht erhellen, wie das freundliche Gesicht das uns ansieht. Ab unserem ersten Lebenstag. Die Leute, die versuchen herauszufinden, was es eigentlich ist, was Menschen gesund und widerstandsfähig macht, die sogenannte Resilienzforschung, hat herausgefunden, dass ein gesunder Mensch im Lauf seiner ersten Jahre 80 000 mal ein freundliches Gesicht gesehen hat. Das hat ihn, trotz vielleicht sonst schwieriger Umstände, stark gemacht. Das freundliche Gesicht, das mich sieht, mich ansieht, mich meint. Das ist Segen.

Die älteste bekannte Form des aaronitischen Segen findet sich in den Silberrollen von Ketef Hinnom, zwei winzigen Schriftrollen aus fast reinem Silber aus dem 7. Jahrhundert v. Chr., die in einem Familiengrab unterhalb der Jerusalemer Altstadt entdeckt wurden. Auch den Toten wünschte man, dass das freundliche Gesicht sie weiter begleite, dass sie den Segen und die Zuwendung der hell machenden Gottheit durch den Tod hindurch behalten.

Segen: das Gute ist, das wir schon vorfinden, das uns leben lässt und gesund macht. Und die Freundlichkeit, die sich uns zuwendet.

Was aber hat es dann mit dem Segnen auf sich. Das ist ja ein Tun, ein Wort, ein Spruch, eine Geste.

Aaron und seine Nachkommen werden angewiesen so zu segnen. Was tun Menschen, wenn sie segnen und was passiert, wenn gesegnet wird?

Hilfreich das lateinische Wort: benedicere. Gut-sagen. Das kann segnen heissen. Und danken. Und loben.

Segnen ist eine Handlung, die das Gute, das schon da ist, das uns von Gott geschenkt wurde, verstärkt. So wie Fluchen in seiner ursprünglichen Bedeutung eine Handlung ist, die das Schlechte vermindert. Im ersten Testament stehen diese beiden Handlungen relativ gleichberechtigt nebeneinander. Und eines ist klar, das sehen wir in der Bileamgeschichte ganz deutlich: Segen und Fluch können nie eigenmächtig zur Wirkung gebracht werden. Sie können nur im Einklang mit Gott geschehen.

Segnen gehörte in Israel zur Zeit Jesu zum normalen Lebensvollzug. Den Aaronitischen Segen zu sprechen, war den Priestern vorbehalten, aber es gab wesentlich mehr Segensworte und Segensgesten. Und im Judentum ist das so geblieben. Das Brot wird gesegnet, bevor man es isst – das kennen wir aus dem Abendmahlsbericht. Kinder werden gesegnet. Dass das Neue Testament so wenig über den Segen redet, kommt wohl daher: es war so normal, dass es nicht besonders erwähnt werden musste. Auch Gott wird gesegnet, auch ihm wird gut gesagt, gedankt, er wird gelobt, so übersetzen unsere Psalmenübersetzungen. Segnen setzt eine Schaukelbewegung des Guten in Bewegung die zwischen Gott und den Menschen hin und her schwingt. Natürlich ist Gott die Quelle allen Segens, aber die Menschen können sich mit einschwingen. Evangelische Christen, besonders im 20. Jahrhundert fürchteten, dass die Grenze zwischen Magie und Segen sich verwischen könnte, wenn man hier nicht zurückhaltend ist. Der möglichst vom Pfarrer zum Schluss des Gottesdienstes gesprochene Segen war in Ordnung, auch die Segnung von Ehepaaren. Alles andere war eher schwierig und gar Dinge oder Tiere zu segnen eigentlich nicht möglich. Im 21. Jahrhundert ist die Sehnsucht nach diesen Zeichen gewachsen und die Angst hat abgenommen. Zurecht: im danken, gut-sagen, segnen schwingen wir uns ein in die grosse Segensgeste Gottes. Mehr nicht. Und auch nicht weniger.

Fulbert Steffensky, der emeritierte Professor für evangelische Theologie, der seine Kindheit in einem katholischen Dorf und seine jungen Erwachsenenjahre im Kloster verbrachte, sagt: *Ja, es ist wahr der Segen bewirkt nichts, und den Segen von seiner Wirkung her zu verstehen, wäre Magie. Der Segen ist wie viele schöne und das Leben rettende Dinge nutzlos und unentbehrlich. Wie der Kuss für Liebende. Der Segen ist schön, das ist das Beste, was man über ihn sagen kann. Denn Schönheit braucht sich nicht zu rechtfertigen.*

Als ich acht Jahre alt war, kam ich zusammen mit meinem kleinen Bruder zum Mandelschneiden in das Kinderkrankenhaus nach Schwäbisch Gmünd. Das war zwar katholisch, hatte aber einen guten Ruf. Es war zu der Zeit, in der man Elternbesuche für schädlich hielt, wir wussten also, dass wir die Eltern 14 Tage nicht mehr sehen würden. Am ersten Abend, noch vor der Operation, kam, als wir eigentlich schon schlafen sollten, Schwester Domitilla, ich weiss ihren exotischen Namen noch heute. Sie kam mit einem kleinen Weihwassergefäss und sagte, sie komme jeden Abend um gute Nacht zu sagen und alle Kinder zu segnen. Mit acht wusste ich eine Menge und erklärte ihr, wir seien evangelisch und sie brauche das bei uns nicht zu machen. Sie hörte zu, ohne zu widersprechen, lächelte freundlich, tauchte Zeigefinger und Mittelfinger in das Weihwasser und zeichnete mit den beiden Fingern ein Kreuz auf meine Stirn. Bei meinem Bruder genauso. Gut Nacht, schläft gut. Und weg war sie.

Ich erinnere mich, wie ich zugleich erstaunt und ein bisschen erleichtert war, dass sie sich so selbstverständlich und wortlos über meine Einwände hinwegsetzte. An den nächsten Abenden ging es mir nicht besonders gut, ich hatte Fieber, Hals- und Heimweh. Und das

Beste, das es gab, war Schwester Domitilla, die Abend für Abend wiederkam, uns segnete und gute Nacht wünschte.

Eine Bekannte gestand mir einmal, sie gehe eigentlich nur wegen des Segens in die Kirche. Die Predigt verschlafe sie meistens und die Musik sei ja nicht so ihres. Und eigentlich finde sie es kindisch, und sie geniere sich deshalb, aber der Segen ziehe sie doch immer wieder dorthin.

Der Aaronitische Segen spricht unsere tiefen Wünsche an. Behütet sein, keine Angst haben zu brauchen. Der Wunsch freundlich angesehen zu werden. Der Wunsch nach Schalom, was ja nur unzureichend mit Frieden übersetzt ist, Ganzheit, Heilwerden, Glück, all das schwingt mit.

Und vielleicht ist es noch mehr, als das Wünschen.

Der Segen ist der schönste Tanz der Hoffnung und des Glaubens, sagt Fulbert Steffensky, indem zwei Menschen von sich selbst absehen, die Segnende und die Gesegnete. Im Segen nennen wir Gott. Wer Gott nennt, braucht nicht selbst Gott zu sein. Die Segnenden sind nicht die Garanten des Lebens. Sie leihen Gott eine Hand und ihre Stimme und geben weiter, was sie selbst nicht haben.

Und:

Gesegnet werden ist der Ort höchster Passivität. Es ist der Ort, an dem wir werden, weil wir angesehen sind. Die Schönheit, die Kraft, die Lebensstärke und die Ganzheit garantieren wir uns nicht selbst. Wir haben sie im Blick, der auf uns ruht. Der Segen ist die dichteste Stelle des Glaubens. Die Gesegneten müssen nicht auf ihren eigenen Widersprüchen und Halbheiten bestehen. Sie stürzen sich in den Abgrund des Schosses Gottes.

Sollte unter Ihnen jemand sein, der Gottesdienste des Segens wegen besucht: machen sie das ruhig weiter. Ganz ungeniert.

Amen.

Im übrigen meine ich, Gott, der Herr,
rufe in uns alle guten Dinge und Gedanken wieder wach,
die in uns schlummern durch die Jahrtausende
in Herz und Hirn und Leib und Seele.
Alles, was wir oft vergessen, oder auch für unnütz halten,
oft auch gar nicht wollen,
das freundliche Wort und den guten Blick,
die einfache Weise, miteinander umzugehen,
als wäre jeder ein Stück vom anderen
und ohne den einen gar nicht möglich.
Der Herr nehme von uns die dunklen Gedanken
des Herrschens und des Kriechens
und das Rechthaben und alle Besserwisserei.
Es ist nicht des Menschen Glück auf Dauer.
Es ist sein Krieg und sein Verderben.
Gott, der Herr möge uns nach seinen Sätzen

den Frieden lehren, nach seinen Haupt- und Nebensätzen.
Allumfassend, ohne Rest
für den Himmel und für die Erde.
Hanns Dieterich Hüsck

Es segne und behüte dich Gott, die Ewige, der Lebendige.
Gott lasse ihr Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig
Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir seinen Frieden,
seinen schönen Schalom.
Amen.